Sind wir ehrlich?

Autor(en): **G.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **43 (1956)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-539405

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sind wir ehrlich? G. H.

Welche Frage? Natürlich sind wir ehrlich. Wir hüten uns vor jeder Unwahrheit, wir halten jedes Versprechen, wir bezahlen, was wir schuldig sind. Natürlich sind wir ehrlich. Und wir bemühen uns auch, unsere Schüler zur Ehrlichkeit zu erziehen. Wo sich im Unterricht Gelegenheit bietet, rühmen wir den Segen der Ehrlichkeit, zeigen die schlimmen Folgen der Unwahrheit. Und wo wir Schüler bei einer Lüge ertappen, da nehmen wir es ernst mit Mahnung, Tadel und Strafe. Und wir tun recht daran. Bedeutet doch die Ehrlichkeit die Grundhaltung für alles sittliche Streben. Gewiß haben wir es selber schon erlebt, wie man eigentlich nur mit unehrlichen Menschen so wirklich nichts mehr anfangen kann. Ja, es ist etwas Wunderbares um die Ehrlichkeit. Diese Kristallklarheit bei einem Menschen! Wie wohl tut sie, wie erinnert sie an den nebel- und wolkenfreien Himmel inmitten unserer Firne. Wir alle rühmen und preisen die Ehrlichkeit und freuen uns ihrer.

Und doch sind auch wir immer wieder zur Selbstbesinnung aufgerufen: Katholischer Lehrer, katholische Lehrerin, bist du wirklich ehrlich?

Jeden Morgen betest du mit deinen Schülern die prächtige Gute Meinung: Alles zur Ehre Gottes. – Ist dir das ernst? Suchst du wirklich in *allem* die Ehre Gottes? Ist es nicht oft deine eigene Ehre, dein Ansehen, das dich so zu handeln heißt? Bist du nicht da und dort ein Erfolgsjäger? – Gemach mit deinem Kopfschütteln! Verlangt denn wirklich die Ehre Gottes, daß der schwache Schüler die gleichen Leistungen aufweist wie der intelligente? Ist es wirklich Gottes Wille, daß du aus dem zurückgebliebenen Ruedeli fast Unmögliches herauspressest? Und verlangt es wirklich der Herrgott, daß das schlichte, nüchterne Anneli in seinen Aufsätzen schreibe fast wie ein Dichter, auch wenn es nicht so fühlt? Was muß es da tun, wenn es akzeptiert und ernst genommen werden will? Eben Gefühle *vortäuschen, dergleichen* tun, als sähe und fühle es so. So *muß* es ja in eine ihm fremde und unnatürliche Welt hineinwachsen, *muß* eine Maske anziehen, *darf* nicht mehr sich selber sein. Warum? Weil der Lehrer und die Lehrerin eben gerne »schöne und poetische« Aufsätze haben. Warum ist es so, daß Kinder oft in der Schule weniger gelten, weil ihre Fähigkeiten auf einem *andern* Gebiete liegen, im mehr Praktischen? Muß das so sein, braucht es das zur Ehre Gottes?

Der Herr Inspektor verlange es, sagst du. Ja, ja, der Herr Inspektor. – Aber der Herr Inspektor darf auch nicht mehr verlangen als der Herrgott. Und niemand kann dich zwingen, dem Herrn Inspektor zulieb (oder ist es vielleicht auch ein wenig einem guten Bericht zulieb?) von der geraden Linie abzuweichen.

Ja, sind wir wirklich ehrlich? Im Bibelunterricht, in den Deutschstunden, und wo sich Gelegenheit bietet, sagen wir den Kindern, daß die *Liebe* die höchste Tugend sei. Und wie bewerten wir sie praktisch? Sagt unser ganzes Verhalten nicht unsern Schülern, daß wir den *Fleiß* als die höchste Tugend ansehen? Gewiß, aller Fleiß in Ehren. Er ist eine Tugend, eine recht wichtige sogar. Aber doch nicht *die* wichtigste. Drum dürfen wir ihn auch nicht als *ersten* Faktor für die Bewertung unserer Schüler einsetzen. »Das Größte ist die Liebe.« Fragen wir jene Menschen, die einen Groll im Herzen tragen gegenüber der Schule! Rührt er nicht oft daher, daß sie einseitig bewertet wurden, daß nur die sogenannten Schultugenden galten, Hilfsbereitschaft aber, Mitleid, Mütterlichkeit, Kameradschaft, Ritterlichkeit usw., nicht hoch im Kurse standen? – Ganzheit unseres Wesens fordert, daß wir das leben und ausstrahlen, was wir in unserm Gesinnungsunterricht lehren.

Und wie leicht sind wir geneigt, selbständige Naturen zu unterdrücken, weil sie uns nicht angenehm sind, weil wir lieber die sanften »Lämmlein« haben, die alles genau so ausführen, wie wir es wollen, gedankenlos, die keine eigene Meinung besitzen? Sie sind in unsern Augen die Gehorsamen. Ob Gehorsam wirklich Unselbständigkeit ist? Nun, sie werden dann eben auch später die sanften »Lämmlein« sein, die nie etwas Großes leisten, die immer den andern nachlaufen.

Dies sind einige Beispiele. Ist es wirklich die Ehre Gottes, die unsere Handlungsweise bestimmt? Fordert denn nicht die Ehre Gottes, daß wir auch den kleinen Menschen, der da vor uns steht, als *Menschen* nehmen, der ein Recht auf seine Eigenart hat, insoweit sie nicht die Gemeinschaft störend beeinflußt? Fordert die Ehre Gottes nicht, daß wir Sein Ebenbild mit Liebe und Sorgfalt, in Bejahung seiner Eigenart zu verstehen und zu bilden suchen

zu einer Persönlichkeit? – Alles zur Ehre Gottes – wirklich!
Schulmesse: Fast vollzählig sind die Kinder erschienen, angeführt von ihrer Lehrerschaft. Der Herr Lehrer betet vor, eifrig beten die Kinder mit. Es naht die Kommunion des Priesters. »Der Genuß deines Leibes, den ich Unwürdiger zu empfangen wage...«, tönt es im Chor. Nun wird der gemeinsame Kommuniongang beginnen. – Nein, der Priester fährt in der heiligen Handlung weiter, und die Kinder beten: »Den Kelch des Heiles will ich nehmen...« Und kurz nachher heißt es, wieder im Chore: »Dein Leib, Herr, den ich empfangen...« – Ist es soweit mit uns katholischen Lehrern und Lehrerinnen gekommen, daß wir es gar nicht mehr spüren, wie unwahr wir im Beten sein können? Beten heißt doch: mit Gott reden. Und was wir als anständige Menschen keinem andern gegenüber tun, wagen wir Gott gegenüber, wir sagen und versprechen Ihm etwas, was uns gar nicht ernst ist, was wir nicht zu tun gedenken. Was würden wir von einem Schüler halten, der uns erklärt, er wolle dann am Abend für uns die Schülertabelle schreiben, der es aber im gleichen Augenblick gar nicht zu tun beabsichtigt? – Wir sollten das doch spüren, daß wir *so* die Kinder nicht zu einem wahren Beten erziehen, daß sie so nicht lernen können, daß Beten etwas Ernstes ist, etwas, das ins Leben hineingreift.

Steht es uns zu, über die Oberflächlichkeit unserer Zeit zu klagen, wenn wir selber so oberflächlich sind vor unserm Herrgott? – »Es steht halt so im Meßbuch«, wenden wir ein. Aber haben wir doch den Mut, auszulassen, was nicht für unsere Lage paßt, oder den Text für unsere Verhältnisse umzuformen, die Gebete des Meßbuches ihnen anzupassen! Das gibt dann ein wahres Beten, das verhindert das gedankenlose Herunterleiern. Oder – noch besser, machen wir ernst mit dem, wozu uns die Kirche anregt, gehen wir wirklich zur heiligen Kommunion! »Die Umstände erlauben es nicht«, halten wir entgegen. Kann sein. Aber vielleicht täte uns doch eine kurze Besinnung not, *ob* die Umstände uns wirklich zwingen. Es kann sein, daß sie sich durch die neuen kirchlichen Verordnungen betreffend der Nüchternheit geändert haben. Vielleicht wäre es doch möglich. Im Bibelunterricht sprechen wir doch gewiß von der Lebens- und Tugendkraft der heiligen Eucharistie, erklären die ernsten Worte Christi. Aber wie sollen die Kinder unsere Worte ernst nehmen, wenn wir selber nicht konsequent, folgerichtig glauben? Und Folgerichtigkeit wäre es, wenn wir so viel als möglich an der *ganzen* eucharistischen Opferfeier teilnähmen durch den Genuß der Opferspeise. Wir seufzen über die Schwierigkeiten des christlichen Lebens, wir tragen an der Last unserer Armseligkeiten, wir spüren die verheerenden Folgen der Erbsünde. Warum holen wir nicht dort die Kraft, wo sie uns geboten wird?
Sind wir ehrlich? Müssen wir katholische Lehrer und Lehrerinnen nicht zugeben, daß so oft eine Lücke klafft zwischen dem, was wir lernen und lehren – und unserm eigenen Tun? Da liegt die Schwäche auf unserer christlichen Seite. Wir sind nicht konsequent, nicht ganz. Unsere Weltanschauung besitzt doch die größte Durchschlagskraft zur Eroberung der Welt. Und gerade wir Lehrer und Lehrerinnen sind aufgerufen zur Ganzheit, Vormachttruppen dürfen wir sein im Kampf für Christi Reich, Stoßtruppen. Uns in ganz besonderer Weise gilt das anfeuernde Wort des Heiligen Vaters: »Kein Mensch hat in dieser Stunde, in der das Gute mit dem Bösen einen gigantischen Kampf führt, das Recht, mittelmäßig zu sein.«

Körperlich strafen?

Das Paradoxe ist, daß die Kinder, denen die Prügel am wenigsten schaden würden, ihrer nicht bedürfen, und daß jene, von denen die Leute sagen: »Denen täte eine ordentliche Tracht Prügel gut!«, gewissermaßen Patienten sind und am wenigsten von allen Prügel bekommen sollten. Heutzutage gründet sich die Dressur von Tieren nicht auf Prügel... Die Mittel... sind Ruhe, Geduld, Freundlichkeit und nie nachlassende Beharrlichkeit und Konzentration auf die gemeinsame Aufgabe... Erziehung ist mehr als Dressur... Prügel sind ein Bremsmittel, zu dem ein unreifer Erwachsener seine Zuflucht nehmen muß, weil er die wirklichen Erziehungsmittel nicht meistert.

A. M. Nörvig, Elternsorgen